



16/17

BAROCKBERICHTE

Abb. rechts: Die andere Decke des auf Seite 31 abgebildeten Zeremonialfäßchens, hier das Wappen des Prager Weihbischofs Anton Johann Wenzel Vokoun – noch in der Form seines Wappens (mit drei Quasten) als Prager Metropolitankanonikus.

Anmerkungen 1–5:

(1) Salzb. Barockmuseum, Inv.-Nr. 0707.

(2) Pokorný, P. R.: *Symbol des strahovschen Prämonstratenserklösters*, BS 1, 1996, S. 16.

(3) Das erste Mal stellte ich diese auf dem Siegel des Propstes Kryspin Fucik des Jahres 1633 (SOA Litoměřice: *Siegelsammlung* Nr. 733 (A 238) fest, später wird sie von einem viergeteilten Schild abgelöst, auf dem sich beide Figuren und die Rosen auf dem mittleren Schild befinden. Erst mit Benedikt Bayer hat sich die Verwendung der ursprünglichen Form etabliert (SK, sign. DU I 6, fol. 384v – farbige Symbolausführung; SK, sign. BM XI 8 – vergoldetes Supralibros aus dem Jahr 1734; SÚA ČDK IV B 100 Teplá, kart. 392 – Siegel vom 22. 8. 1741).

(4) Mit dem Beschluß des Generalkapitels aus dem Jahr 1738 bekamen die Präpöste der Frauenklöster in Doksan und Chotěšov die Abtbeugnis.

(5) Straka, C.: *Über Exlibris der böhmisch-mährischen Klöster*, Sammlung für Exlibris und andere Nutzgraphik I, 1923, S. 40. Dolenský, A.: *Buchzeichensammlung*, Praha, 1923, Nr. 32 (beide reproduziert).



Pavel R. Pokorný

## Ein Weihepräsent für Abt Winkelburg des Prämonstratenserklösters Doksan im Salzburger Barockmuseum

Im Salzburger Barockmuseum ist ein ungewöhnliches Artefakt, offensichtlich böhmischen Ursprungs, erhalten<sup>1</sup>. Es handelt sich um ein versilbertes Holzfäßchen mit einem Durchmesser von 21 und einer Höhe von 25 cm. Im Boden und im Deckel befinden sich in Kartuschen gemalte Wappen. Die Vorderseite trägt ein vollständiges Familienwappen, überhöht von einem Hut mit drei Quasten auf jeder Seite. Dessen Gegenstück ist ein Allianzschild unter einer gemeinsamen Blätterkrone und einem Brustbild des hl. Norbert. Es handelt sich um die typische Zusammensetzung eines klösterlichen Wappens, dieser Heilige ist sicher in das Umfeld des Prämonstratenserordens einzuordnen. Der heilige Norbert wurde nach seiner Translation nach Prag im Jahre 1627 immer öfter zu einem Teil der heimischen Kanonien (Heiligenverzeichnisse) und schließlich auch Landespatron. Erstmals erscheint er auf einer Petschaft des Klosterkonventes in Tepl, und das schon im Jahre 1632, später dann in den vierziger Jahren (Anm.: dieses Jahrhunderts) auf dem Siegel des Ordenskollegs Norbertinum, und ab dem Jahre 1664 wurde er zum ständigen Teil des Wappens von Strahov<sup>2</sup>. Der rechte

Schild ist halb gespalten und geteilt. Im ersten Feld befindet sich der Großbuchstabe L, im zweiten Feld ein Löwe und in der unteren Hälfte drei (2+1) Rosen. Es handelt sich dabei um eine oftmals vorkommende Variante des Wappens des Prämonstratenserklösters in Doksan, welche wir zwar bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen können, die aber erst in der Zeit des Propstes Benedikt Bayer (1734–1753)<sup>3</sup> vorherrschend war.

Der linke Schild ist geviertelt mit einem gekrönten Herzschild. In diesem ist ein Balken, aus dem drei Blätter herauswachsen. Im ersten und vierten Feld befindet sich ein halber Adler, im zweiten und dritten ein nach innen gewendeter Löwe, welcher in seinen Pranken den Kopf eines Türken hält. Über dem rechten Schild befindet sich ein nach außen gekehrter Bischofsstab, über dem linken eine Mitra. Obwohl die genauen Farben nicht zu erkennen sind, ist dieses Wappen eindeutig zu bestimmen. Die Vereinigung beider Schilder finden wir anonym auf dem Altar des hl. Josef auf der Epistel-Seite des Doksaner Domes, aber vor allem auf der Titelseite des Buches „Manipulus iuridico-canonice regulari-

um iuris“ des Kajetan Haffenek aus dem Jahre 1754, gewidmet dem Josef Franz Winkelburg, dem letzten Abt des Prämonstratenserklösters in Doksan<sup>4</sup>. Der Kupferstich (166 × 130 mm) ist signiert „Franc. Goldschmidt del. et sc.“ und wurde angeblich auch als Exlibris der Klosterbibliothek benützt<sup>5</sup>.

Franz Friedrich Ritter von Winkelburg wurde am 10. Jänner 1715 in Chrudim geboren. Am 15. September 1732 trat er in Strahov in den Prämonstratenserorden ein und erhielt am 9. Oktober desselben Jahres das weiße Ordensgewand und gleichzeitig den Ordensnamen Josef. Ordensgelübde 21. November 1733. In den Jahren 1737 bis 1739 studierte er Theologie am erzbischöflichen Seminar in Prag und wurde im September 1739 zum Priester geweiht. In den weiteren Jahren (1740 bis 1742) schloß er das Studium der Rechte an. In Strahov erreichte er das Amt des Vize-Priors, und ab dem Jahr 1746 bis zum Jahre 1750 wirkte er im Kolleg Norbertinum und unterrichtete Philosophie am erzbischöflichen Seminar. Aus den erhaltenen Handschriften in der Bibliothek von Strahov ist auch sein Interesse an orientalischen Sprachen offensichtlich.

Im Jahre 1753 wurde er zum Abt des Klosters Doksan gewählt und erhielt am 16. Juli desselben Jahres die Weihe zum Abt. Nach der Auflösung von Doksan im Jahre 1782 kehrte er nach Strahov zurück, wo er auch am 19. Februar 1796 verstarb.

Das Wappen auf der Vorderseite des Fäßchens trägt im Schild einen Schrägrechts-Balken, der von zwei Fischen umgeben ist. Über dem Schild befindet sich ein Turnierhelm mit Helmdecken und als Helmzier ein nach unten gekehrter Fisch zwischen ausgebreiteten Flügeln. Auf der rechten Seite die Mitra und links ein nach außen gerichteter Bischofsstab. Alles ist überhöht von einem Hut mit drei Quasten auf jeder Seite.

Das Wappen wurde am 16. Juli 1603 den Herren Jiri Vokoun und Jan Petracek, Bürger der Prager Altstadt, mit dem Prädikat Vokounstejn verliehen: nämlich auf goldenem Feld ein blauer Schrägrechts-Balken, umgeben von Barschen in natürlicher Farbe. Über dem Schild ein Turnierhelm mit blau-goldenen Helmdecken, in der Helmzier zwei Adlerfedern. Das rechte goldene mit einem blauen Schrägrechts-Balken, das linke blaugold gespalten. In der Mitte darunter ist ein Barsch in natürlicher Farbe abgebildet<sup>6</sup>.

Gehen wir von der Feststellung aus, daß das Wappen auf der gegenüberliegenden Seite des Fäßchens das des Abtes Winkelberg und möglicherweise aus dem Jahr 1754 ist, so ist es nötig, auch den Träger dieses Wappens in derselben Zeit zu suchen. Die durch die Wappenverleihung bekannten Namen finden sich nicht unter den Ordensoberen, nicht nur bei den Prämonstratensern, sondern auch nicht bei den weiteren Klöstern in Böhmen und auch Mähren. In Betracht kommt daher der höhere weltliche Klerus des Landes. Pontificalien können außer den Bischöfen auch den Angehörigen von Kapiteln zustehen, und der Hut mit den drei Quasten drückt höchstwahrscheinlich den Rang eines apostolischen Protonotars aus. Ein solcher ist Johann Franz Vokoun von Vokounstejn, geboren im Jahr 1730. Er wurde im Jahr 1755 Kanonikus des Kapitels zum Heiligen Geist in Königgrätz und am 16. Oktober 1771 zu dessen infulierten Dechant gewählt<sup>7</sup>. In diesem Rang starb er am 26. Jänner 1796.

In Prag wurde Anton Johann Wenzel Vokoun Kanonikus. Er stammte aus Bezna bei Jungbunzlau, und nach seinen Studien an der Prager Universität erlangte er im Jahr 1714 das Doktorat der Theologie. In den Jahren 1716–1719 wirkte er als tschechischer Prediger in St. Wenzel in Wien, und ab der Mitte dieses Jahres war er Dechant im südböhmischen Vodnany.

Schließlich wirkte er als Kanzler am Prager erzbischöflichen Konsistorium, er erreichte den Rang eines apostolischen Protonotars und Kanonikus in Altbunzlau. Am 25. Mai 1738 wurde er zum Kanonikus des Metropolitankapitels beim hl. Veit gewählt, wo er am 15. Juni installiert wurde. Ab 1746 war er

Generalvikar des Erzbistums Manderscheid, und am 16. Oktober 1748 wurde er Weihbischof mit dem Titularbistum Callinicea.

Unter den Zeitgenossen war er als guter Musiker und Sammler bekannt. Er ließ auch alte historische Texte abschreiben. Er starb in Prag als Erzdiakon des Kapitels am 7. Februar 1757<sup>8</sup>. Anton Vokoun benützte das gleiche Wappen, wie dies beispielsweise die ihm gewidmete Universitätsthese des Josef Los aus dem Jahr 1746 beweist<sup>9</sup>, aber im Hinblick auf Vokouns Bischofswürde kann man die Verwendung des Bischofshutes mit sechs Quasten auf jeder Seite voraussetzen. Diese bilden seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in unseren Ländern dauernd einen Teil des Bischofswappens, und dieses in ständig gleichbleibender Form.

Der Fund eines Wappens in einem Exlibris, das sich vor allem in der Benediktinerbibliothek in Broumov erhalten hat, als Bezeichnung eines Buches aus dem Besitz des Dekans des Burgkapitels Johann Franz Vokoun, beantwortet die Frage, welcher von den beiden Würdenträgern sich hinter dem Wappen am Fäßchen verbirgt<sup>10</sup>. Ein kupfergestochenes Exlibris (75 × 55 mm) ohne Text oder Signatur des Schöpfers trägt nämlich das völlig gleiche Wappen einschließlich der Zeichen eines geistlichen Würdenträgers. Rein heraldisch betrachtet würde folglich der Ursprung des Fäßchens in die Jahre 1771 bis 1782 fallen, in die Jahre zwischen der Prälatur des Vokoun und der Auflösung des Klosters in Doksan<sup>11</sup>.

Diese Schlußfolgerung erwies sich aber als fehlerhaft, da sie von einer isolierten heraldischen Interpretation ausgeht und den Zweck des Gegenstandes als solchen nicht berücksichtigt. In der liturgischen Praxis hat man nämlich ähnliche Fäßchen bei den Zeremonien der Bischofsweihe oder der Benediktion der Äbte benützt.

Nach der Opferung brachte der zu Weihende seinem Weiher zwei brennende Kerzen, zwei Laib Brot und zwei Fäßchen Wein, also Gegenstände, welche er bei seinem weiteren hierarchischen Dienst verteilen sollte. Das vergoldete Fäßchen enthielt roten und das versilberte weißen Wein.

Ebenso waren auch die Brote geschmückt, und alles trug die Wappen des Geweihten und des Weihenden. Diese Praxis blieb bis zur Reform des Weihezeremoniells nach dem 2. Vatikanischen Konzil erhalten<sup>12</sup>. Dessen Ursprung wurde bis jetzt nicht erforscht. Die Literatur gibt an, daß die Darbringung dieser Gaben in den römischen Pontificalien und bei Kardinalsweihen seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist – bei Priestern und Diakonen schon ein Jahrhundert früher<sup>13</sup>. In unserem Bereich habe ich vorläufig die älteste Nennung darüber in den Pontificalien des Albert von Sternberg, datiert aus dem Jahre 1376, gefunden. Hier wurden bei der Weihe eines Abtes zwei Wachskerzen, zwei Brote und „duas ampilas vino plenus“, also zwei bauchige Gefäße oder Kannen, übergeben<sup>14</sup>.

*Abb. rechts: Zeremonialfäßchen mit dem Doppelwappen des Prämonstratenserklusters Doksan bei Leitmeritz, Nordböhmen, und des Abtes Franz Joseph von Winkelburg (Abt 1753–1782); Holz, gefaßt, Länge 25 cm, größter Durchmesser 21 cm; Salzburger Barockmuseum, Inv.-Nr. 0707.*

Anmerkungen 6–21:

(6) *SÚA Praha, ČDK IV D 1, kart. Nr. 506.*

(7) *Schwendt, F.: Viertes Tonbild . . . der Stadt Králové Hradec nad Labem [Königgrätz an der Elbe]. Unterschied II. und IV., Hradec Králové, 1814–1817.*

(8) *Stich, A.: Antonín Vokoun. Versuch, vergessene Barockpersönlichkeit zu rekonstruieren. Bohuslav Balbin und die Kultur seiner Zeit in Böhmen, Prag 1992, S. 192–198. Podlaha, A.: Series praepositorum . . . I. Pragae 1912, S. 206.*

(9) *Reproduziert von Podlaha, A.: Series . . . supplementum tertium. Pragae 1928. Tab. II. Hier ist der Hut ein Ausdruck der Würde des apostolischen Pronotars.*

(10) *Lifka führt zwar dieses Exlibris nicht an, aber es wird erwähnt bei Vlčková, L.: Benediktinische Klosterbibliothek in Broumov, Königgrätz 1969, S. 23.*

(11) *Vgl. meinen Artikel „Bemerkenswertes Bohemikum“. Heraldisches Jahrbuch 1975, S. 89–94.*

(12) *Die Approbation der neuen Zeremonie der Diakon-, Priester- und Bischofsweihe wurde von der Apostelkonstitution Pontificalis Romani vom 18. 6. 1968 publiziert.*

(13) *Jungmann, J. A.: Missarum solemnia, Bd. 2, Wien 1948, S. 16.*

(14) *SK, sign. DG I 19, f. 147v.*

(15) *Liber Pontificalis, Roma, Stephanus Planck 20. XII. 1485 (Hain 13285) und Liber Pontificalis, Roma, Stephanus Planck 16. VIII. 1497 (Hain 13286–13287).*

(16) *Pontificale secundum Ritum Romanae ecclesiae, Venetiis, Luca Antonio de Giunta 1520, ff. 26, 34v, 62 und 71. Ähnlich Pontificale Romanum, Venetiis 1543, ff. 26, 32v, 63v und 72v.*

(17) *Melchiodes – genauer Meltiades, römischer Papst in den Jahren 311–314, dem die Tradition das Dekret Consecrate Oblationes zuschrieb.*

(18) *Pontificale Romanum, Parisiis 1683, S. 115.*

(19) *Pontificale Romanum, Romae 1595, S. 108.*

(20) *SK, sign. DT V 8, f. 11.*

(21) *Dombherrnsiegel vom 12. 1. 1743. Praha, Archiv des Metropolitankapitels CXCVIII/4. Dasselbe Siegel vom 3. 6. 1748 bestätigt die Authentizität in einem der strahovschen Reliquiare.*



Die römische Ausgabe der Pontificalien aus dem Jahre 1485 und 1497 blieben mir unzugänglich<sup>15</sup>. Weitere und aus der Sicht dieses Themas grundsätzliche Angaben fand ich in den Venezianischen Editionen aus den Jahren 1520 und 1543. Bei der Bischofskonsekration wurden als Gaben dem Weihenden dargebracht die angeführten zwei vierpfündigen brennenden Leuchter, zwei große Brote und zwei Fässer voll mit Wein. Die Brote und die Fässer sollten geschmückt, vergoldet und versilbert sein und sollten die Wappen des zu Weihenden und des Weihenden tragen. Das gleiche galt auch bei der Benediktion des Abtes<sup>16</sup>. Der Text beruft sich ausdrücklich auf eine Anordnung des Papstes Melchiadez und gibt auch diesem Teil der Zeremonie den Bezug zur alten Zeit<sup>17</sup>. Unter Berücksichtigung der im oben erwähnten mittelalterlichen Text genannten Kännchen können wir feststellen, daß der Brauch, die Fäßchen mit Wappen zu verzieren, bis in das 16. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Dieser hat ohne Änderung die grundsätzlichen Pontifikalreformen des Papstes Klemens VIII. im Jahre 1598 überdauert und

wurde auch in der kodifizierten Fassung des Pontificale Romano übernommen. Durch die Regelungen, die Urban VIII. (1623–1644) durchgeführt hat, wurde ebenfalls nichts an dieser Sache verändert. Die Beschreibungen in den späteren Ausgaben des Pontifikals weichen sachlich nicht ab, nur sind sie mehr oder weniger detailliert. Über die Wappen äußert sich beispielsweise die Pariser Ausgabe aus dem Jahr 1683 ausdrücklich<sup>18</sup>. Veränderungen erfuhren nur die Größe der Fässer, was aber nur nach Illustrationen beurteilt werden kann. Während in den Ausgaben aus den Jahren 1520 und 1543 dieselben einen Holzschnitt mit einem stehenden Mann darstellen, der auf der rechten Schulter mit beiden Händen ein mächtiges Faß hält, halten stehende Figuren in den Ausgaben von 1595 unverhältnismäßig kleinere Fässer<sup>19</sup>, und real erhaltene Stücke kann man nur mehr in Zentimetern messen.

Im Lichte dieser Erkenntnisse erscheint uns die Bestimmung des Salzburger Fäßchens ganz anders. Es geht hier um ein Fäßchen, das ursprünglich Weißwein enthielt, der zur Benediktion des Abtes von Doksan Joseph

Franz Winkelburg bestimmt war, die am 16. Juni 1754 stattgefunden hat. Durchgeführt wurde sie durch den Prager Weihbischof Anton Johann Wenzel Vokoun<sup>20</sup>. Dieser hat auch als Bischof das ursprüngliche Siegel des Kanonikers benützt, welches auch die Vorlage für den Schöpfer des Fäßchens war, und daher erscheint auf dem gemalten Wappen der Hut mit nur drei Quasten<sup>21</sup>.

Das Salzburger Exemplar ist nicht nur wegen seines Ursprunges in Doksan bemerkenswert, sondern es ist auch gleichzeitig das älteste Artefakt seiner Art, denn die im Prager und Olmützer Erzbistum aufbewahrten Stücke stammen erst aus dem letzten Jahrhundert. (*Übersetzung aus dem Tschechischen: Zdislawa Röhner, Wien*).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Pavel R. Pokorný  
Knihovna Strahov  
Strahovské nádvoří 1  
CZ-11800 Praha 1